

satz zu Brünnhilde (mit kraftvollem, manchmal fast schrillum Sopran **Rebecca Teem**), die ihn erstmals Furcht empfinden lässt. In der überragend agierenden Sängerschar verdient außerdem der Alberich von **Antonio Yang** besondere Erwähnung, dessen warme, wohlklingende, sich aus tiefen Quellen nährende Stimme die Intensität der Aufführung erhöhte. Und nicht zu vergessen auch **Ulrike Schneider** mit dämonischem Mezzosopran als Erda.

Roman Brogli-Sacher schuf mit dem Philharmonischen Orchester der Hansestadt Lübeck eine satte, vitale, mitreißende Klangkultur, die mit den Sängern verschmolz, sie nie überdeckte und ein wirkliches Gesamtkunstwerk zu Stande brachte. Manches geriet gegen Ende des Abends vielleicht ein wenig zu laut. So hätte das Vorspiel zum 3. Akt, das zu den großartigsten Momenten des ganzen »Rings« gehört, noch facettenreicher, differenzierter klingen können. Die Zuschauer waren so begeistert, dass sich schon nach den einzelnen Aufzügen die Bravo-Rufe überstürzten.

Nach den ersten beiden ebenso erfolgreichen Ring-Opern wächst die Neugier auf die finale »Götterdämmerung«.

G. Helbig

BREMEN Norma

13. September

Kritik beantwortet man am besten mit Qualität. Diese Erkenntnis bestätigte sich zur Saisonöffnung im Theater Bremen, denn mit einer umjubelten Premiere von Bellinis »Norma« stand endlich wieder die Kunst im Mittelpunkt. Das war in der Sommerpause noch anders gewesen: Immer wieder musste man neue Details rund um „Millionenschulden“ erfahren, die Intendant Hans-Joachim Frey insbesondere wegen des Musicalprojekts »Marie Antoinette« zu verantworten hat. Inzwischen wurde Freys Vertragslaufzeit im gegenseitigen Einvernehmen auf das Ende dieser Spielzeit hin verkürzt und die Kontrollen seitens der Behörden, die erstaunlich unbeschadet aus der mitverantworteten Lage herausgegangen sind, massiv verschärft. Das Bremer Publikum sehnte sich

aber auch deshalb nach der Saisonöffnung, weil nun endlich jene »Norma« nachgeholt wurde, die eigentlich schon im Juni hätte zur Premiere kommen sollen, zu Gunsten des vor allem als Kassenfüller dienenden Openair-Events »Aida« aber verschoben worden war.

Mit **Philipp Himmelmann** zeichnete ein dem Theater Bremen seit vielen Jahren treu verbundener Regisseur für die szenische Umsetzung verantwortlich. Er fokussierte seine Aufmerksamkeit auf das Dilemma, unter dem Norma leidet. Zwar genießt sie als zölibatär lebende Priesterin eine hohe öffentliche Reputation und gilt allgemein als anerkanntes, bisweilen sogar kultisch verehrtes Vorbild. Andererseits hat sie – gemeinsam mit dem feindlichen Pollione – zwei geheim gehaltene Kinder gezeugt. Ihr auf dieser Lüge bauendes Doppelleben spiegelt sich in **Hermann Feuchters** auch kosmische Aspekte integrierendem Bühnenbild wider: Die öffentlichen Auftritte zelebriert Norma auf einer überdimensionalen, bis in den ufoartigen Bühnenhimmel aufsteigenden Treppe. Schien diese Stufenkonstruktion zunächst ein Recycling von Katharina Wagners genau ein Jahr alter Bremer »Rienzi«-Treppe zu sein, entpuppte sie sich dank der überraschenden Drehbarkeit jedoch als spezifische »Norma«-Bühnenlösung. Unter der Treppe, quasi gut im Abgrund versteckt,

lebt die private Norma in einer Wohnung mit Mikrowelle und Doppelstockbett für die Kinder. Hier ist sie eine ganz normale Frau des Jahres 2009, in der Öffentlichkeit hingegen die oberste Priesterin einer elitären Gesellschaft, deren Mitglieder irgendwo zwischen esoterischen Spinnern und Aliens angesiedelt sind (Kostüme: **Gesine Völlm**). Mit der Zuspitzung auf den psychologischen Konflikt Normas verzichtet Philipp Himmelmann auf dramaturgische Winkelzüge und komplexe Ideen, doch die Geradlinigkeit seiner glaubhaft einstudierten Erzählung besitzt ihre Reize. Nicht unerwähnt bleiben darf der Einfall, dass Adalgisa das umsetzt, wozu Norma nicht in der Lage ist: die illegitimen Kinder umzubringen.

Nach der Abigaille und der Salome sang **Kelly Cae Hogan** in Bremen nun auch die Norma auf einem herausragenden Niveau. Zwar hätte man sich in den »Casta diva«-Minuten noch mehr Ruhe und einen stärkeren Ausdruck gewünscht, doch schon bald faszinierte ihr abwechslungsreicher, absolut souveräner Gesang. Imponierend nahm sie im Duett mit **Tamara Klivadenko** ihren ins Heldische tendierenden Sopran zurück. Beide Sängerinnen zauberten traumhaft schöne Momente. Zu einer großen Adalgisa fehlen Tamara Klivadenko jedoch (noch) die stimmlichen Mittel, denn in den dramatischen

und hoch gelegenen Passagen blieben Wünsche offen. Gleichwohl harmonierte ihr fast perfekter Schöngesang mit **Daniel Montanés** Interpretation am Pult. So viel Schönklang wie möglich bei möglichst wenig Dramatik schien der Bremer Kapellmeister realisieren zu wollen. Dass Belcanto neben Klangästhetik aber auch rhythmische Schärfe und Nervenkitzel bedeutet, durften die Bremer Philharmoniker nur eingeschränkt demonstrieren. Souverän agierte der Theaterchor (Einstudierung: **Tarmo Vaask**), in den **José Gallisa** als nicht sehr kultiviert singender Oroveso eingegliedert war. Bleibt noch **Luis Olivares Sandoval** zu erwähnen, der als Pollione einen im Kern geschmeidigen, »italienisch« klingenden Tenor voller Schmelz präsentierte, doch in der rauen Höhe überlastet klang. Trotz der genannten Einschränkungen gelang dem Theater Bremen insgesamt eine Produktion, die dem Publikum sehr viel Freude bereiten dürfte.

M. Wilks

MINDEN Lohengrin

18. September

Wenn man sich dem kleinen Stadttheater in Minden näherte und auf dessen Dach im September die

Kelly Cae Hogan (Norma), José Gallisa (Oroveso)





Anna Gabler (Elsa),
Ruth-Maria Nicolay (Ortrud)

aus Bayreuth bekannte Flagge mit dem großen „W“ flatterte, wusste man sofort, dass hier keine bloßen Repertoirevorstellungen zu erwarten waren. Beim Gang durch die Fußgängerzone diskutierten auch Nicht-Operngänger im Eiscafé über »Lohengrin«, während aus dem historischen Rathaus das festlich gekleidete Premierenpublikum Richtung Theater pilgerte. Unter ihnen auch Verena Lafferentz-Wagner, die 89-jährige Enkeltochter des Komponisten, die dem Wagner-Verband Minden nicht nur eng verbunden ist, sondern auch die Schirmherrschaft über die »Lohengrin«-Produktion übernommen hatte. Der Mindener Wagner-Verband stellt alle paar Jahre aus eigenen Kräften die Produktion einer Wagner-Oper auf die Beine und hatte nach dem »Fliegenden Holländer« (2002) und dem »Tannhäuser« (2005) in der Regie des bayreutherprobten Keith Warner nun das Drama um den Schwanenritter ins Visier genommen. Schon im Vorfeld legte man das Projekt so an, dass man durch gute Öffentlichkeitsarbeit auch jungem Publikum und Schulle die Möglichkeit gab, sich auf die

Produktion vorzubereiten. Eine eigene Internetseite (www.lohengrin-minden.de) bot sogar mustergültig die Möglichkeit, Lernmaterialien nicht nur herunterzuladen, sondern auch selbst einzustellen, wie man es sonst nur aus so genannten „Open-Source“-Projekten kennt. Dass die Öffentlichkeit auch genügend Möglichkeiten bekam, sich das Endprodukt im Theater anzusehen, dafür sorgten beeindruckende 9 (!) Aufführungen innerhalb von drei Wochen.

Man konnte sich auch bei diesem Großprojekt auf bereits bewährte Kräfte verlassen: Neben dem Theater in Minden waren es die Nordwestdeutsche Philharmonie unter dem Chemnitzer GMD Frank Beermann, der mit seinen Musikern bereits im Vorfeld das Werk in nahezu identischer Besetzung in Hamm konzertant auf die Bühne gebracht hatte (s.OG 10/2009).

Regisseur **John Dew** hat aus der Not, Wagners große romantische Oper in einem Haus mit gerade einmal 500 Plätzen inszenieren zu müssen, eine Tugend gemacht und diesen »Lohengrin« wie ein strindbergsches Kammerstück angelegt.

Ein halbdurchsichtiger, blauer Schwanenvorhang nach dem Vorbild einer Tapete aus Neu-Schwabenstein trennte das auf der Hinterbühne sitzende Orchester von der schmalen Spielfläche an der Rampe. Bühnenbildner **Heinz Balthes** hatte so ein cleveres Konzept ausgearbeitet mit nur wenigen Requisiten wie ein paar Hockern (im Endeffekt auch eher überflüssig) und ein paar Wotan-Statuetten, die Ortrud aufstellte (auch entbehrlich). Wenig überzeugend gerieten allerdings **José-Manuel Vasquez'** Kostüme. Die sahen aus wie nicht ganz gelungene Wieland-Wagner-Kopien und lösten aus heutiger Sicht eher Schmunzeln aus. Chor und Orchester verschwammen optisch wie akustisch hinter dem Schwanenvorhang, und die Spannungsfelder zwischen den einzelnen Protagonisten wurden gut herausgearbeitet. Allerdings machte sich auch schnell bemerkbar, dass mit dem szenisch „ausgesperrten“ Chor gleichsam ein Hauptdarsteller auf der Szene fehlte. Die öffentlichen Demütigungen Elsas vor dem Gericht, respektive vor dem Münster im zweiten Aufzug verloren so viel von ihrer peinigenden Kraft. Mit dem ersten Auftritt Lohengrins begann dann auch der Abstieg der Inszenierung: Dass der Schwanenritter, hier von Kunstnellschwaden umweht, durch die Einlasstür im linken Parkett des Zuschauerraums die Szene betrat (und später auch wieder verließ), war dann doch an Hilflosigkeit kaum zu überbieten. Im zweiten Aufzug geriet zumindest die Begegnung zwischen Ortrud und Elsa packend, deren Söller die linke Proszeniumsloge bildete. Im Schlussakt vermisste man erneut wirklich zwingende Bilder: Herzog Gottfried trat ebenfalls bei Kunstnellschwaden durch die Tür, um mit König Heinrich in jovialem Smalltalk die Bühne wieder zu verlassen.

Dass das Auditorium in Minden trotzdem nach dem Schlussakkord begeistert war, lag vor allem an der musikalischen Seite. Hier wurde eine geschlossene Gesamtleistung geboten, die nicht genug bewundert werden kann. Spiritus Rector war einmal mehr Dirigent **Frank Beermann**, der es sich mit seinem gut vorbereiteten Orchester leisten konnte, den ersten Aufzug in unter einer Stunde über die Bühne zu bringen und auch ansonsten mit

viel musikalischem Drive das Drama dem Ende zueilen zu lassen. Dabei gab es ein Problem, das es bei Wagner eigentlich gar nicht geben kann: Durch das kleine Haus und die an der Rampe positionierten Sänger ging das Orchester manchmal akustisch geradezu hinter diesen unter. Was umgekehrt den Vorteil hatte, dass man selten Sänger so präsent hörte wie hier.

Mit **John Charles Pierce** hatte man einen Schwanenritter zur Verfügung, um den man sich wegen seines robusten Tenors den ganzen Abend über keinerlei Sorgen machen musste. Seine Stimme ist allerdings gerade im Piano- und Pianissimobereich zu modulationsarm und unflexibel. Dennoch bot er eine strahlende Höhe und genügend Stimmkraft, um in den Ensembleszenen den Ton angeben zu können.

Für die junge **Anna Gabler** kommt die Elsa zu diesem Zeitpunkt ihrer Stimmentwicklung genau richtig, denn man hört schon deutlich, dass ihr Sopran ins dramatischere Fach strebt. Sie fand wunderbare warme Zwischentöne und eine hörensichere Pianokultur für das Gebet, und zugleich vermochte sie in der Diskussion mit Lohengrin im Brautgemach auch stimmlich druckvoll zu agieren. Großartig auch das dunkle Paar: **Heiko Trinsinger** war ein Telramund von großem Format. Sein sehr gut fokussierter und kraftvoller Bariton gab der Figur eine Bedrohlichkeit, der Lohengrin wenig entgegenzusetzen hatte. **Ruth-Maria Nicolay** als seine Gattin Ortrud sang und spielte ebenfalls mit Totaleinsatz und sehr effektiv, wobei man auch eine gewisse Höhengläre gern hinnahm. Beeindruckend hat sich der Bass von **Andreas Hörl** (König Heinrich) entwickelt. Zur stimmlichen Sicherheit gesellen sich eine sehr intelligente Phrasierung, eine exzellente Textverständlichkeit sowie eine wunderbare Stimmfarbe. Nicht nur während seiner Ansprache im ersten Aufzug war er das sichere musikalische Zentrum im Bühnengeschehen.

Am Schluss ungetrübt Jubel für eine starke künstlerische Teamarbeit und das bewundernswerte Engagement des Mindener Wagnerverbandes - und stellvertretend für ihren Großvater gab es auch noch Standing Ovationen für Verena Lafferentz-Wagner. **S. Mauß**

röhm-classics

BAYREUTHER FESTSPIELE 2010

Lohengrin

Premiere 25. Juli auf Anfrage

Lohengrin

03., 06., 17., 22., 27.08. 1220,- €

Meistersinger

02., 05., 12., 15., 19., 28.08. 1015,- €

Parsifal

29.07. / 07., 10., 14., 18., 26.08. 1015,- €

Arrangement: 1 Ticket (Parkett/Loge),
1x ÜF in Bayreuth, Einführungsvortrag
Stefan Mickisch, Willkommenspräsident

Ring des Nibelungen

27.07.-02.08. / 08.-14.08.

20.-26.08. 3680,- €

Arrangement; 4 Tickets (Parkett/Loge),
6x ÜF in Bayreuth, Einführungsvorträge
Stefan Mickisch, Willkommenspräsident

Hotels in Bayreuth:

Goldener Hirsch, Ramada, Arvena,
Goldener Anker (Aufpreis)

Hotel in Bischofsgrün inkl. Transfer:
Kaiseralm

Ehrenkirchen • Freiburg • Tel. 0049 (0)761-3838783 • www.roehm-classics.de